III.

Der Solling.

Von

Dr. Kampschulte,

Dechanten zu Höxter.

Unser größter Geograph, der verewigte Professor Daniel zu Halle, gibt in der 1869 erschienenen dritten Auflage seines Handbuchs folgende Charakteristik über das westfälische Grenzgebirge, genannt „der Solling“:

„Zur Rechten der Weser liegt auf dieser Strecke der Solling, ein mit schönem Laubholz bestandener Bergzug, der 9 []Meilen bedeckt und in den großen und kleinen Solling getheilt wird. Selten wird in Deutschland ein so zusammenhängender Forst gefunden. Der Wildstand ist noch immer gut, und die Sandsteine des Sollings werden weit und breit auf der Weser verfahren. Der höchste Punkt, der Moosberg, 1632 [1]), liegt östlich von Höxter.“

Bei dem alten Merian finden wir folgende Schilderung des Sollings:

„Der Solling bringt vielfältigen Nutzen, nicht allein der Holzung halber, sondern auch der herrlichen und stattlichen Wildbahn, die es daselbst hat, an Hirschen, Schweinen, Rehen, Hasen, Berghahnen und anderem Gevögel,

---

[1]) also weit höher wie der Ziegenberg, 1135′, wie die Kapelle bei Pömbsen, 1168′, und als der Riese unter den Höhen des Wesergebirges, der Köterberg, 1507 Fuß.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 35, 1877 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Jmgleichen Eicheln und Buchmast, also daß in fruchtbaren Jahren etzliche tausend Schweine gefeistet werden können, so wol auch der stattlichen Graßhuede halber, die es darin hat, und den Sommer über etzliche tausend Stücke Rindviehe darin geweidet werden können, vnderschiedliche schöne Forellenbäche, treffliche Steinkuhlen zu Dach und Mawrsteinen, und die in solchem Vberfluß, daß nicht allein des Landes Einwohner, vnd zwar allerdings der gemeine Bawrsmann, dieselbe zu seiner Notturfft ümb einen geringen Preiß haben, sondern auch frembden abgelegenen Orten, als Holland und Dennemarck, davon mitgetheilt werden kan, auch in nicht geringer Anzahl dahin auff die Weser und weiter fort abgeführt werden." — Von den Bären und Lüxen, die sich zu Zeiten im Solling 2c. finden sollen, ist nichts mehr zu spüren.

Den Anwohnern der Weser, insbesondere den Höxteranern, welche den Solling im Osten beständig als eine durchaus nicht unliebsame Schranke ihres Gesichtskreises vor sich haben, ist dieser Wald und Berg doppelt interessant; aber derselbe hat auch für das nützliche Wissen überhaupt manches Anziehende. Ich theile das Folgende in Abschnitte.

1. Was die politische Zubehörigkeit des fraglichen Waldreviers betrifft, so ist heutiges Tages Preußen mit Braunschweig im Alleinbesitz, letzteres nach uraltem Recht, ersteres in Folge der Annexion des Königreichs Hannover. Der Vater der rationellen Erdbeschreibung für Deutschland, Philippus Cluverius, erwähnt die silva Sulingensis auf Seite 236 seiner Introductio in omnem Geographiam beim Ort Aslar im damaligen Fürstenthum Braunschweig-Calenberg. — Sein bedeutendster Nachfolger, Büsching (Theil III. 2. S. 2484), zählt den Sollingerwald zunächst zu den „vornehmsten Gebirgen" des Fürstenthums Calenberg. Desgleichen zählt er ihn (ibidem S. 2551) auf als den „aus Eichen und Buchen bestehenden Sollingerwald" im Fürstenthum Wolfenbüttel. Dann theilt er auch mit (ib. S. 2711),

Quelle: Westfälische Zeitschrift 35, 1877 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

daß „ein beträchtliches Stück vom Sollingerwalde" zum Fürstenthum Hildesheim gehörte. Endlich gibt er auch noch (Band III. S. 565) die historische Notiz, wonach auch die Fürstabtei Corvei zum „Sollinger Walde" in Beziehungen stand. Und da möge gleich die Anmerkung Platz finden, daß die älteste diplomatische Nachricht über den Solling gerade auf Corvey lautet. Erhard gibt in seinen Regesta Historiæ Westfaliæ (Bd. I. Nr. 2409) folgende Notiz:

„König Otto IV. belehnt den Abt Widekint zu Corvey mit dem Forst Soligo und dem Wildbanne daselbst 2c." Die Urkunde ist datirt vom 9. August 1198 und in Aachen ausgestellt.

Die Urkunde selbst, welche im Cod. Dipl. DLXXI wörtlich mitgetheilt ist, spricht des Kaisers Willensmeinung dahin aus, daß er Güter, die der Kirche gewalthätig entzogen seien (si qua per alicuius potentiam ecclesiis Dei fuerint subtracta) aus königlichem Wohlwollen restituiren, resp. das unrechtmäßig Vorgegangene revoziren wolle. — Wenn wir hinzufassen, daß im Solling selbst vorzeiten die von Dassel, von Homburg, von Everstein 2c. eine Jurisdiktion besessen hatten, welche in geschichtlicher Entwickelung auf die verschiedenen Braunschweiger Linien nebst Corvey übergegangen waren, dann haben wir so ungefähr ein Bild von den vormaligen Besitzverhältnissen im großen Sollinger Walde. Es kommt dann aber noch hinzu, daß verschiedene Gemeinwesen, unter welchen die Städte Holzminden und Höxter, und manche angrenzende Dorfgemeinden zu erwähnen sind, sich eine Summe von Rechten auf die Ausnutzung des Sollings erworben hatten.

2. Nächst den politischen Beziehungen sind die Stammes-Verhältnisse der Bewohner des Sollings zu verzeichnen. Dieser große, sehr lange und verhältnißmäßig breite Gebirgskamm bildete zugleich eine Grenzscheide deutscher Stämme. Am linken Weserufer wohnten Sachsen, aus

Quelle: Westfälische Zeitschrift 35, 1877 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

dem besondern Geschlechte der Engern; am rechten, zum Solling hin, hauseten Thüringer, die bei der großen Scheidung zwischen Franken und Sachsen allerdings zum Theil den Sachsen sich anfügten, zum andern Theil aber Franken wurden. Die Grenznachbarschaft, die Vermischung der Bevölkerungen an beiden Weserufern, vor Allen die seit alter Zeit über Höxter und durch seine Weserbrücke bestandene Communikation zwischen den Bewohnern des Sollings und der Wesergebirge erklärt jene itio in partes und die gleichzeitige commixtio vollkommen. Der Solling, wie er als Wald betrachtet, hüben und drüben als Gemeingut behandelt und schließlich auch als solches verwerthet worden ist, konnte unter solchen Verhältnissen keine Bevölkerung erzeugen, welche einheitlich und mit ausgeprägtem Character dastand. Das mixtum-compositum verrieth sich allenthalben. Halb Sachs, halb Thüringer resp. Franke, so gab sich der Bewohner des Sollings, wahrscheinlich nicht selten unter Benutzung des anscheinend augenblicklichen Vortheils: heute Sachs, morgen Frank; heute Vogel, morgen Maus. Wir führen das nur deshalb an, um eine injuriöse „Legende" einführen zu können, welche über die Sollinger-Leute in Cours gesetzt worden ist.

Als unser Herr und Heiland — so lautet nämlich die abscheuliche Legende — vom Teufel versucht und auf einen hohen Berg geführt wurde, damit er alle Herrlichkeit der Welt sehe, da sprach dieser zu Ihm: „Dies Alles will ich Dir geben, wenn Du niederfällst und mich anbetest; nur zwei Dörfer im Solling will ich für mich behalten."

Was soll man dazu sagen? Man lacht vorläufig. Man denkt dann aber auch darüber nach, wie eine solche „Legende" entstehen konnte. Da liegt es nun zuvörderst sehr nahe, den Thatbestand in's Auge zu fassen, daß nämlich in jedem Grenzbezirke, besonders wenn wir wie billig vormalige Verhältnisse in's Auge fassen, unsichere Existenzen vorkommen:

Quelle: Westfälische Zeitschrift 35, 1877 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Schmuggler, Wilddiebe 2c. Es ist ja sehr naheliegend, daß namentlich der Solling in dieser Beziehung sehr exponirt war.

Verfasser muß aber aufrichtig gestehen, daß er bei seinen Streifzügen durch den Solling nichts Verdächtiges gefunden und die Vorliebe des Satanas gerade für diese Berggegend durchaus nicht als berechtigt befunden hat. Die Bewohner des Solling sind ein richtiges Naturvolk — wenigstens so weit ich dasselbe habe beobachten können —, und ich habe Proben davon erhalten. Nach einem angestrengten Marsche in Gesellschaft von mehreren Anderen zu N. im Solling angelangt, gehen wir in das erste beste (die Auswahl war nicht schwer) sich als solches anzeigende Wirthshaus, in welchem aber weder Wirth noch Wirthin aufzufinden war, bis endlich in einer Ecke eine an gewaltigem Zahnweh leidende Persönlichkeit entdeckt wurde, von welcher natürlich nichts zu haben war. Die auf den Tischen stehenden Biergläser waren bloß theilweise ausgetrunken, mit Fliegen überfüllt, und verleideten uns die Sehnsucht nach einem derartigen Labetrunk. — Wir gingen zu einem andern Wirthshaus, wo aber zufällig das Bier ausgegangen war. Wir erquickten uns, so gut wir konnten und sind erst in N. im Solling wieder durch ein paar Glas Bier erquickt worden, die nach Stunden langer Reise doppelt gut bekamen; aber, wie wir hörten, damals die letzten waren, welche sich im Vorrath befanden.

Ich glaube, durch das Vorstehende die Sollingianer von dem Vorwurfe, besondere Lieblinge des Bösen zu sein, hinreichend gerechtfertigt zu haben, da vielmehr die größte Natur-Einfalt sich trotz der Stammes-Vermischung erhalten hat.

3. Nunmehr wird es angezeigt sein, auch der alten Dynasten-Verhältnisse zu gedenken, welche sich im Laufe der Jahrhunderte im Solling ausbildeten. Zunächst will ich nur constatiren, daß auch hier, wie in gewissen Gegenden am Rhein, sich „Rau- und Wild-Grafen" postirten, und,

Quelle: Westfälische Zeitschrift 35, 1877 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

wenn irgendwo mit einem Titel von Recht, dann hier im Solling.

In dem weiten Gebiete, welches der Solling umfaßt, haben ursprünglich die Grafen von Nordheim wenn nicht die alleinige, so doch die bei weitem hervorragende Herrschaft ausgeübt und die reichsten Besitzungen gehabt. Es ist bekannt, daß diese Dynasten dem deutschen Kaiserhause aus sächsischem Stamme nahe verwandt waren und deshalb so wie wegen ihrer persönlichen Tüchtigkeit auch großen Einfluß im Reich hatten. Ihre Hauptbesitzungen hatten diese Herren im Hessischen, weshalb sie sich auch mit Vorliebe nach einer dortigen Burg Grafen von Bomeneburg benannten. Auch im Comitat der westfälischen Grafen von Werl und Arnsberg waren die Nordheimer reich begütert, was auf Familienverbindungen zwischen beiden Grafengeschlechtern, andererseits aber auf die Verwandtschaftsverhältnisse zwischen den Ottonen und den Nordheimern [1]) zurückzuführen ist. Im Solling und in der Nähe desselben erinnern an die uralten Beherrscher dieser Districte noch die Stadt Nordheim (Northeim) im Kreis Eimbeck, und eben daselbst das ehemalige Stift S. Blasii, welches Graf Otto von Nordheim, Herzog von Baiern, im Jahre 1051 gestiftet hat. Die Stiftung war dem Benedictinerorden übergeben, und zwar theils Mönchen theils Nonnen, bis im Jahre 1234 eine Scheidung beider Convente durch einen Nachkommen der Nordheimer (Herzog Otto das Kind) verfügt wurde. Natürlich ist das Kloster S. Blasien dem gemeinsamen Schicksale nicht entgangen. Dasselbe gilt von der noch viel wichtigern und ihrer Zeit zu europäischer Bedeutung gelangten Benedictiner-Abtei Bursfeld. Heinrich der Dicke, Graf von Nordheim, ließ um 1093 Mönche aus Corvey herüberkommen, welche hier unter gräflicher Munificenz ein schönes Kloster gründeten. Bursfeld, bei Münden

*) Graf Hermann von Nordheim war ein Neffe Kaiser Otto's I.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 35, 1877 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

im ehemaligen Fürstenthum Göttingen belegen, erfreute sich anfangs großer Theilnahme, war aber um 1430 so verarmt und zerfallen, daß eine Radicalcur nöthig wurde. Abt Johann von Hagen (ab Indagine) und Andere führten eine Reformation der Benedictiner-Regel ein; es entstand die Congregation von Bursfeld; durch ganz Europa ging der Ruf nach ähnlicher Neugestaltung der Benedictiner-Niederlassungen im Geiste der Bursfelder, und fast überall wurde diesem Rufe nach zeitgemäßem Wiederaufbau des damals so einflußreichen Ordens entsprochen. Selbst die alma mater, das Mutterhaus Corvey, verschloß sich dieser Anforderung nicht; jedoch hielt hier die Besserung nicht sehr lange vor, und ist es deshalb nicht zu verwundern, daß Corvey ziemlich unrühmlich dem Untergange entgegengeeilt ist, während sein Anfang so außerordentlich vielverheißend war.

Doch nun genug von der Nordheimschen uralten Herrschaft im Solling. Nach diesen Dynasten treten zwei andere Geschlechter weitgebietend auf: die Grafen von Homburg (Hohenburg), die sich auch Grafen von Bomeneburg zubenannten, und die Grafen von Dassel. Beide Familien stammten von den Nordheimern ab und repräsentirten sozusagen nur Secundo- und Tertio-Genituren des ursprünglichen Herrschergeschlechts der Nordheimer.

Wer die schönen Wesergebirge schon besucht hat, dem wird in der Kette des gradhinlaufenden Sollinger-Waldes ein Bergkegel höchst interessant erschienen sein, der sich vor seiner ganzen Umgebung auszeichnet. Das ist der Homberg mit den Trümmern der alten Homburg. Von den Thaten dieser in Hessen, Thüringen und auch im angrenzenden Westfalen übermächtigen Herren ist nur die Stiftung des Klosters Amelungsborn unterhalb Holzminden von einem für die Geschichte bedeutenden Interesse. Der im Jahre 1083 gestorbene Otto v. Nordheim hatte auch den Ort Amelungsborn seinem Benedictinerstift in Nordheim geschenkt. Sein Sohn

Quelle: Westfälische Zeitschrift 35, 1877 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Siegfried erwarb dieses Besitzthum aber vom Abt zu Nordheim zurück, und dessen gleichnamiger Sohn legte in Amelungsborn ein Cisterzienserkloster an, für dessen Stiftung sich der heilige Bernardus, Abt von Clairvaux, sehr interessirte, welches aber erst am 20. November 1135 feierlich eröffnet wurde. Die Mönche kamen aus Campen am Niederrhein. Eine Rivalität zwischen den Orden bestand damals nicht. Das geht schon daraus hervor, daß der Stifter der Cisterzienserabtei Amelungsborn ein Bruder des damaligen Abtes der nahen Benedictinerabtei Corvey war. — Der fleißige und tüchtige Historiker Dürre, Director des herzoglichen Gymnasiums zu Holzminden, hat dem diesjährigen Programm der betreffenden Anstalt „Beiträge zur Geschichte der Cisterzienserabtei Amelungsborn" voraufgehen lassen. Ich beziehe mich vollständig auf die Ausführungen meines gelehrten literarischen Freundes ꝛc. Dürre. Derselbe hat auch das Verdienst, daß er die Sorgfalt der Brüder Cisterzienser für das Archiv und für die Bibliothek gebührend hervorhebt, während landläufige Berichterstatter nur über Keller und Refectorium sich informiren; ebenso, daß er die Bescheidenheit der Cisterzienser auch darin hervortreten läßt, daß dieselben ihre schöne Ordenskirche immer nur ein „Oratorium" nannten. Wäre in Wort und Werk dieses schöne Princip immer befolgt worden, dann wäre auch manche Irrung zwischen Säcular- und Regular-Clerus unmöglich gewesen.

Aber nun genug mit dieser Homburg'schen Stiftung. Ich füge nur noch hinzu, daß die Grafen von Homburg bis zum Jahre 1445 vorkommen, daß sie auch den Namen vexiliferi, Bannerherren, sich beilegten, und daß der letzte dieses Geschlechtes, Graf Heinrich, von einem Grafen von Everstein ermordet sein soll.

Die Grafen von Dassel sind aber noch viel mehr wie die von Homburg an der Herrschaft über den Solling betheiligt gewesen. Der letzte Graf, Simon, starb im Jahre 1329

Quelle: Westfälische Zeitschrift 35, 1877 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

und schloß die Reihe der Rau- und Wildgrafen von Dassel, sowie der angestammten Edelvögte von Corvey. In beiden Beziehungen läßt sich ein Wort reden. Das Wort „Raugraf" wird kurzweg von einigen Erklärern dahin gedeutet, daß diese Grafen in dem „rauhen" Solling gehauset hätten. Möglich! Aber es ist doch auffällig, das der Stammsitz Dassel von dieser „Rauhheit" kaum eine Spur zeigt. — Was dann die Edelvogtei über Corvey betrifft, so ist sehr zu bemerken, daß bekanntlich die erste Ansiedelung der Benedictiner aus Alt-Corvey in Frankreich im Jahre 822 versucht wurde, und zwar mitten im Solling, in Hethi bei dem jetzigen Orte Neuhaus, im Gebiete der Nordheimer; daß dann eine Ueberſiedelung der neuen plantatio nach der Stelle des jetzigen Corvey beliebt wurde; und daß folgerecht die Schutzherrlichkeit der früheren Dynasten, welche ohne Zweifel auch auf dem linken Weserufer sich Geltung zu verschaffen gewußt hatten, auf die nova Corbeia hinübergetragen wurde. Thatsächlich ist, daß die Grafen von Dassel, nach ihnen die Grafen von Schwalenberg, und darauf die Herzöge von Braunschweig und die Landgrafen von Hessen, Schirmvögte der Abtei und des Abteigebietes von Corvey gewesen sind. Das Städtchen Dassel im ehemaligen Fürstenthum Hildesheim, mit ehemaliger Göttingenscher Gerichtsbarkeit, hat in der Nähe das Schloß Hunnesrück, eine Ruine, nahe bei Eimbeck. Hier residirten für gewöhnlich die „Raugrafen von Dassel".

Die von Dassel waren unzweifelhaft Seitenverwandte der Nordheimer. Reinald I. Graf von Dassel war ein Sohn Siegfrieds III., Grafen von Nordheim und Bomeneburg; genannter Siegfried aber war Sohn des Herzogs Otto von Nordheim, Nachfolgers des westfälischen Grafen Hermann III. zu Werl (später Arnsberg). Man mag darüber Seibertz, Dynastengeschichte des Herzogthums Westfalen vergleichen.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 35, 1877 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Das gräfliche Geschlecht derer von Dassel hatte, wie nicht weiter auszuführen nöthig ist, nicht bloß bedeutende Besitzungen im Solling, in der Wesergegend überhaupt, sondern auch im Kern von Westfalen, im Herzogthum Westfalen.

Das Amt einer Edelvogtei brachte Rechte und Pflichten. Die Grafen des Solling mußten die neue Pflanzung hegen und schützen. Dafür bekamen sie — das war das anfängliche, patriarchalische Verhältniß — eine gewisse Recognition, die dann aber — nach selbiger Sitte — ganz nobel ausgeglichen werden mußte.

Hier kommen wir auf einen Punct, welcher romantische Geister verletzen muß. Aber wer kann was dafür? —

Die Grafen von Dassel führten als Rau- und Wildgrafen Hirschgeweihe in ihrem Wappen.

Was war natürlicher, als daß sie der ihnen zum Schutz anvertrauten Abtei Corvey jährlich als Gegengeschenk ein paar Hirsche zum Präsent machten? Namentlich zu Vitus?

Die schöpferische Legende hat diese Sache nun in der Weise verarbeitet, daß alljährlich auf „Sünte Vit", auf den Patronentag des Stiftes, zwei Hirsche in die Küche des Klosters gekommen seien. So lieblich die Legende auch ist, so hat sie vor dem nüchternen Verstande schon aus den angegebenen Motiven wenig Bestand.

Die Grafen von Dassel, welche sich auch häufig von Nigenowor nannten, haben ihre Herrschaft und Gerechtsame nicht zu behaupten gewußt. Längst vor ihrem Aussterben machten sich im Corvey'schen und im Herzogthum Westfalen andere Mächte geltend, dort die übermuthigen Grafen von Schwalenberg, hier die Grafen von Arnsberg und ganz im sonderen die Aebte von Grafschaft.

So kommt es, daß der Name derer von Dassel kaum mehr in der Provinzial-Geschichte erwähnt wird.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 35, 1877 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Schließlich haben wir in Bezug auf das Gebiet des Solling noch zweier mehr oder minder fremder Mächte zu erwähnen, welche ebenfalls in dieser Gegend eine gewisse Herrschaft zu etabliren suchten.

Ganz beiläufig will ich nur daran erinnern, daß, wie R. C. v. Spilcker des Weiteren ausgeführt hat, auch die Grafen von Eberstein oder Everstein am Solling wohnten und in die Geschicke desselben lebhaft eingegriffen haben. Sie besaßen sogar das Ehrenamt von Marschällen der Abtei Corvey. — Oben wurde angeführt, daß der letzte Graf von Homburg durch einen Grafen von Eberstein gemordet sein soll. Auf die Geschichte hat diese angebliche Missethat jedenfalls keinen Einfluß gehabt. Es gibt heute weder Grafen von Eberstein mehr noch Grafen von Homburg oder Dassel, eben so wenig Fürstenthümer Göttingen und Hildesheim, welche sich mit Braunschweig in die erledigten Grafenbesitzthümer getheilt hatten, und was Braunschweig selbst betrifft, so greifen wir der Geschichte nicht vor. —

Auch der Churfürst von Köln machte den Versuch, im Solling festen Fuß zu fassen. Er war ja durch Verleihung des Kaisers Friedrich I., des Rothbarts, am 13. April 1180 zum Herzog von Engern und Westfalen ernannt. Als solcher suchte er, durchaus legitim, seine Herrschaftsrechte auch am Solling zur gebührenden Geltung zu bringen. Aber er erwarb auch durch Kauf Besitzungen am Solling, so z. B. Erzbischof Siegfried Burg und Stadt Holtismynne (Holzminden) vom Grafen Otto von Everstein für 2000 Mark (Seibertz Urkundenbuch I. S. 615). Ebenso erwarb Köln Krukenberg, Volcmarsen, Herford, Vlotow, Lügde, Pyrmont und andere Besitzungen, welche mehr oder minder dem prätendirten westfälischen Herzogthum gelegen oder nothwendig erschienen.

Die Geschichte ist über alles dieses mit rauhem Schritte hinweggegangen.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 35, 1877 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Es bleibt uns nur das Eine:

Der Solling ist trotz der im Staats-Interesse vorgenommenen Durchforstung doch noch ein deutscher Urwald, wie es selten in Deutschland einen solchen geben mag. Und wenn Einsender dieser Zeilen, da er natürlich nur von einer Seite den großen District des zweigetheilten Sollings betrachten kann, sich ein Urtheil erlauben darf, dann ist es dieses, daß die Zierde und der Stolz des Grenzwaldes des Westfalenlandes ganz würdig erhalten worden ist, so daß ein nicht gewöhnlicher Tourist sehr wohl daran thäte, sich in den Schatten eines solchen Urwaldes zu begeben. Welche Regierung, ob die preußische oder die braunschweigische, mehr zur Erhaltung der Naturschönheiten beigetragen hat, darüber erlaube ich mir kein Urtheil. — Selbstredend hatten die am Fuße des Solling belegenen Ortschaften gewisse Rechte auf Mitbenutzung des großen Forstes. Diese Holz- und Hude-Gerechtsame sind mit der Zeit fast alle abgelöset. Die abgetretenen Grundstücke am Abhange des Gebirges sind von den fleißigen Anwohnern in Cultur genommen, und während sich früher der Solling bis dicht an die Weser drängte, sieht man heute bei Boffzen, bei Lüchtringen u. s. w. lachende Feldfluren, welche den Strom zu begleiten scheinen. — Der Solling war und ist noch berühmt, wie im Eingang schon angedeutet, durch die großen Steinlager, welche als Dachziegel, Flurplatten, Mauersteine 2c. verwendet und gewöhnlich als „Höxtersche Steine" bezeichnet werden. Man wolle das Nähere in der vom Herrn Landrath Freiherrn von Metternich herausgegebenen trefflichen Beschreibung des Kreises Höxter nachsehen. — Allerneuestens ist die Bahnstrecke Scherfede-Holzminden dem Solling hart zu Leibe gerückt. Beim berühmten Fürstenberg, einer herzoglich braunschweigschen Domäne mit Porzellanfabrik führt die neue bergisch-märkische Bahn-Strecke über eine große Brücke auf das rechte Weserufer. Hier ist die Thalsohle des Solling gewaltig mitge-

Quelle: Westfälische Zeitschrift 35, 1877 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

nommen. Die herrlichen Klippen, mit dem weit hinaus roth-schimmernden Gestein sind bedeutend angegriffen worden, und namentlich beim „Steinkrug", einem Lieblings-Vergnügungsorte der Hörteraner und der Holzmindener, ist die Devastation im Interesse der Naturschönheit zu beklagen. Wer im schnurrenden Zuge da vorbeifährt, wird keine Ahnung haben von dem, was der Solling bietet. Es ist dem Einsender bis jetzt nicht möglich gewesen, sich davon persönlich zu überzeugen, ob das herrliche fünfsilbige Echo, welches vom linken Weserufer aus so oft bewundert worden ist, sich trotz der Durchbrüche der Felsen erhalten hat. Während der baulichen Arbeiten war ein Versuch kaum möglich — und auch für die Folge wird die voraussichtlich frequente Bahn dem Versuche, einen Wiederhall der Steinfelsen zu erzielen, nicht günstig sein. So nimmt die Industrie mit der einen Hand, was sie mit der andern gibt. Aber jede Zeit hat ja ihre Berechtigung. Es fällt uns im Traume nicht ein, die Periode der Nordheimer, der Homburger, derer von Dassel und von Everstein, sowie des Herzogs von Westfalen und Engern zurückzuwünschen. Die redliche Berichterstattung über Geschichtliches begnügt sich damit, das Alte und Gewesene einfach darzustellen, Keinem zu Lieb oder Leid.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 35, 1877 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org